

KLEINE DORFCHRONIK  
UND  
FESTSCHRIFT  
AUS ANLASS DER EINWEIHUNG  
DER  
MEHRZWECKHALLE  
DER GEMEINDE  
BREITSCHIED/DILLKREIS

17. NOVEMBER 1962

KLEINE DORFCHRONIK  
UND  
FESTSCHRIFT  
AUS ANLASS DER EINWEIHUNG  
DER  
MEHRZWECKHALLE  
DER GEMEINDE  
BREITSCHIED/DILLKREIS

17. NOVEMBER 1969

*Breitscheid*

*Kleine Chronik*

Herausgegeben als Festschrift aus Anlass der Einweihung der Mehrzweckhalle am 17. November 1962.

## INHALTSANGABE

	Seite
Grußworte	5-11
Die Heimat	12
Vorwort	13
Unsere Mehrzweckhalle	14-16
Unser Dorf	17-18
Aus der Geschichte unseres Dorfes	19-20
Vom Wachsen unseres Dorfes . . . . .	21
Dunkle Tage . . . . .	22-25
Aus der Geschichte der Breitscheider Schule	26-27
Eine geologische Wanderung durch unser Dorf . . . . .	29-32
Unser Dorf im Rahmen des Fremdenverkehrs	33
Die Breitscheider Töpfer . . . . .	34-35
Ehrentafel . . . . .	37-38
Kleine Chronik . . . . .	39-41
Unsere Ortsoberrhäupter durch die Jahrhundertwende	42
Industrie, Handel, Gewerbe, freie Berufe etc. in der Gegenwart .	43-44

### 3

Wie ernst es der Hessischen Landesregierung mit ihrem Versprechen ist, das "Leben auf dem Lande lebenswert zu gestalten", zeigt die neue Mehrzweckhalle in Breitscheid, zu deren Fertigstellung ich den Bürgern herzlich Glück wünsche.

Breitscheid gehört zu den Gemeinden, die sehr schnell von der Möglichkeit Gebrauch machten, mit einer ansehnlichen Unterstützung des Landes Hessen dringend benötigte Räume zu bauen. Breitscheid ist die erste Gemeinde im Dillkreis, die eine Mehrzweckhalle erhält.

Ich bin froh darüber, dass die Halle in Nachbarschaft zur Schule erbaut wurde. Sie wird auf diese Weise auch dem Schulturnen und damit den Kindern der Gemeinde zur Verfügung stehen.

Die Mehrzweckhalle Breitscheid ist modern in ihrer ganzen Anlage. Sie ist beispielhaft für das hessische Programm zur Förderung solcher Einrichtungen. Sie soll ein Beispiel dafür geben, was eine Gemeinde, neben der Erfüllung ihrer Pflichtaufgaben, zu leisten vermag, wenn Bürgersinn und Landeshilfe sich ergänzen.

Ich will hier allen, die am Zustandekommen dieses Werkes beteiligt waren, Dank und Anerkennung sagen. Mein Wunsch ist es, daß die neue Mehrzweckhalle zu einer Stätte der Begegnung wird. Sie soll der Freizeiterfüllung, der sportlichen Ertüchtigung und für kulturelle Veranstaltungen dienen.

Die Gemeinde Breitscheid und das Land Hessen haben das Ihre getan. Nun liegt es an den Bürgern, das Gebäude auch zu nutzen. Wenn es erst zu fröhlichem Leben erwacht, wird dies der schönste Dank sein an alle, die an Planung, Finanzierung und Bau beteiligt waren.

Heinrich Schneider  
Hessischer Minister des Innern

Staat und Gemeinden sehen heute ihre Aufgaben nicht nur darin, die für das Leben der Bürger in der Gemeinschaft notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Die verantwortlichen Politiker sind vielmehr darüber hinaus bemüht, soziale und kulturelle Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die dem Bürger die Möglichkeit zu sinnvoller Freizeitgestaltung in der Gemeinschaft geben.

Möge die in Breitscheid erbaute Mehrzweckhalle zur Pflege von Kultur, Sport und Geselligkeit beitragen, das Leben der Vereine und Verbände fördern und mithelfen, dem einzelnen Menschen die staatsbürgerliche Gemeinschaft bewußt werden zu lassen.

Wiesbaden, im September 1962

Dr. SCHUBERT  
Regierungspräsident

In unserem Heimatkreis gilt Breitscheid als eine der schönsten und fortschrittlichsten Gemeinden. Infolge seiner günstigen Lage ist Breitscheid zu einem Mittelpunkt des Westerwaldes geworden. Zur Förderung des dörflichen Gemeinschaftslebens haben sich die Körperschaften der Gemeinde zum Bau einer allen modernen Ansprüchen genügenden Mehrzweckhalle entschlossen. Diese Einrichtung soll den gemeinsamen Interessen aller Bürger dienen und außer den Leibesübungen das kulturelle Leben stärken.

Ich beglückwünsche die Gemeinde Breitscheid zu dieser vorbildlichen Gemeinschaftseinrichtung und wünsche ihr weiteren Aufstieg und eine glückliche Zukunft.

Dr. REHRMANN  
Landrat des Dillkreises

9

In der Gemeinde Breitscheid wurden in den letzten Jahren bereits gemeinschaftliche Einrichtungen geschaffen. Hier wären u. a. zu nennen: die Dorfwaschanlage der Spar- und Darlehnskasse und der neue Kindergarten der evangelischen Kirchengemeinde Breitscheid.

An das bereits Geschaffene reiht sich jetzt durch die Fertigstellung der Mehrzweckhalle eine umfassende Einrichtung an, die eine gute soziale und kulturelle Entwicklung unseres dörflichen Lebens erhoffen läßt. Darüber hinaus wird aber auch die Mehrzweckhalle unserer heranwachsenden Jugend für den Turn- und Sportunterricht zur Verfügung stehen.

Wenn alle, die hier ein- und ausgehen, den großen Wert des Gebäudes mit seinen Einrichtungen erkennen, dann ist der Sinn und Zweck dieses Gemeinschaftswerkes erfüllt und alle damit verbundene Arbeit, alle Mühe und alle finanziellen Aufwendungen gerechtfertigt.

Mein Dank gilt allen, die an der Planung und der guten Bauausführung entscheidend mitgewirkt haben, besonders aber der Hessischen Landesregierung und der Kreisverwaltung mit Herrn Landrat Dr. Rehrmann an der Spitze für die großzügige finanzielle Unterstützung, wodurch die Errichtung der Mehrzweckhalle überhaupt erst ermöglicht wurde.

WALTER BECHTUM  
Bürgermeister der Gemeinde Breitscheid

## **DIE HEIMAT**

Kein Fleck der Erde, und wäre er mit allen Reizen dem Paradiese gleich ausgestattet, kann dir sein, was die Heimat ist. Sie hat dich geboren, dich gesäugt, dich stammeln und gehen gelehrt. Sie hat dir die ersten Sterne, die ersten Blumen, die ersten Auen gezeigt, Sie hat dir von ihrer Seele und von ihrem Mark in deine Seele und in dein Mark gelegt. Wie mußt du sie liebhaben!

Schmitthenner

12

## **VORWORT**

Wenn aus Anlass der Einweihung unserer Mehrzweckhalle eine kleine Festschrift erscheint, so liegt dieser der Gedanke zugrunde, unseren Gästen von draußen einen kleinen Einblick in das Werden, Wachsen und die Geschichte unseres Dorfes zu vermitteln und unseren eigenen Bürgern hier und in der Ferne ein Stückchen unserer Dorfgeschichte nahezubringen.

Wir sind in der glücklichen Lage, eine umfangreiche Dorfchronik zu besitzen, die der 1945 verstorbene Lehrer Reinhold Kuhlmann, ein Sohn unserer Gemeinde, während seiner Pensionszeit mit viel Liebe zusammengetragen hat. Viele der in dieser Festschrift enthaltenen Abhandlungen fußen auf diesen Aufzeichnungen. -- Ihm an dieser Stelle für seine unermüdliche, uneigennützig und wertvolle Arbeit ehrend zu gedenken, ist uns ein aufrichtiges Bedürfnis.

Es soll aber auch des verstorbenen Pfarrers Fritz Philippi ehrend gedacht werden, der von 1897 bis 1904 hier in Breitscheid amtierte und sich als Schriftsteller und Dichter um den Westerwald und insbesondere um unser Dorf mit allen seinen Schönheiten und Eigenarten recht verdient gemacht hat.

Es wäre leichter, nach dem vorliegenden Material eine umfangreiche Chronik herauszugeben. - Der für eine Festschrift gezogene enge Rahmen lässt dies leider nicht zu.

Es verbleibt daher nur die, Möglichkeit, in gedrängter Form einige allgemein interessierende geschichtliche und volkswirtschaftliche Ausführungen zu machen.

Nichtsdestoweniger würde es uns freuen, wenn unsere kleine Festschrift eine freundliche Aufnahme fände.

F. F.

Die Fotos stellte Herr G e r h a r d L i e b i g zur Verfügung.

13

## **UNSERE MEHRZWECKHALLE**

Die hessische Regierung hat es sich dankenswerterweise zur besonderen Aufgabe gemacht, die dörfliche Bevölkerung, mehr als dies bisher möglich war, an die kulturelle Betreuung heranzuführen. Zu diesem Zweck verwirklichte sie im Rahmen der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" den Gedanken zur Schaffung der Dorfgemeinschaftshäuser und förderte diese Planung maßgebend durch namhafte finanzielle Beihilfen.

In Gemeinden, in denen die Voraussetzungen zum Bau von Dorfgemeinschaftshäusern nicht gegeben sind, weil Kindergärten, dörfliche Wascheinrichtungen, Krankenpflegestationen usw. bereits vorhanden waren, wie dies auch bei uns der Fall ist, trat an Stelle des Dorfgemeinschaftshauses in abgewandelter Form die Errichtung von Mehrzweckhallen. Eine solche Mehrzweckhalle wurde bei uns errichtet. Nun ist es so weit, dass wir unsere Mehrzweckhalle einweihen und nach zweijähriger Bauzeit in Benutzung nehmen können.

Eine Fülle von Vorarbeiten, insbesondere von Planungen über die zweckmäßigste Gestaltung der Halle waren erforderlich, und viele Schwierigkeiten bei der Bauausführung mussten gemeistert werden. Besichtigungen einer Anzahl bereits errichteter Dorfgemeinschaftshäuser und Mehrzweckhallen gingen den Entwürfen voraus, und Erfahrungsangaben, die uns stets bereitwilligst hierbei gegeben wurden, waren für uns recht wertvoll.

Nachstehend die wesentlichsten Daten:

Der Beschluss zur Errichtung wurde

durch die Gemeinde -Vertretung gefasst am . . . . . 13.8.1958

Mit Schreiben vom 3. 6. 1959 des Hessischen Ministers des Innern -

Zeichen: M - IV g - X/6529 - wurde die Aufnahme der Gemeinde in das Programm der Hessischen Landesregierung zur "Sozialen Auf- rüstung des Dorfes" bestätigt.

Der Grundstein wurde gelegt am . . . . . 15. 10. 1960

Das Richtfest erfolgte am 28. 6. 1961

und die Rohbauabnahme am . . . . . 8. 7. 1961

Die Halle ist vorgesehen für kulturelle Veranstaltungen, als Turnhalle für die Schulkinder und die heranwachsende Jugend, für Veranstaltungen der einzelnen Jugend und Vereinsgruppen, für Versammlungen, für die Volksbildungsarbeit und für private Feiern (Hochzeiten, Trauerfeiern etc.).

Die Planung der Mehrzweckhalle wurde ausgeführt von:

Reg.-Baurat a. D. Dipl.-Ing. Walter Freiwald in Marburg.

Mit der örtlichen Bauleitung war beauftragt:

Architekt Reinhold Bickel in Herborm.

Die Mehrzweckhalle wurde errichtet im "Fildchen"

Flur 16, Flurstücke 3052 bis 3059 zusammen 2500 qm.

Ausmaße des Baues:

a) Hauptgebäude: 17,06 m x 30,66 m = 523 qm

b) Eingangsbau: 7,58 m x 15,70 m = 119 qm

Umbauter Raum:

a) Hauptgebäude: 3400 cbm

b) Kellerräume: 1 100 cbm

c) Eingangsbau: 476 cbm

4 976 cbm

14

Die Halle enthält:

1 großen Saal, 1 kleinen Saal (Jugendraum), 1 Bühne und Nebenraum, 1 Empore, 1 Bücherei, 1 Küche, 1 Geräteraum, 1 Garderobenraum, 2 Toiletten, 1 Eingangsraum, 1 Umkleideraum, 1 Dusch- und Waschaum, 1 Feuerwehrgeräteraum, 1 Sanitätsraum, 1 Heizungsraum, 2 Reserveräume.

Fassungsvermögen:

mit Tischen ohne Tische

Großer Saal 200 Personen 300 Personen

Kleiner Saal 50 Personen 75 Personen

Empore 127 Personen

1. Für die Erd-, Kanalisations-, Maurer.- und Stahlbetonarbeiten (Rohbau): Firma C. Beimborn in Oberscheld

2. Zimmerarbeiten: Oppeland, Breitscheid

3. Bedachungsarbeiten: Emil Peter, Driedorf

4. Installations- und Spenglerarbeiten: Willi Petry, Breitscheid

5. Plattierungs- u. Verblendungsarbeit.: Helmut Kresse, Haigerseelbach

6. Putzarbeiten: Walter Thielmann, Breitscheid

7. Anstreicherarbeiten: Helmut Bechtum, Breitscheid

8. Schreinerarbeiten: Karl Bechtum, Breitscheid

9. Fensterlieferung (ALUH): Junior-Werk, Goslar

10. Holzvertäfelungsarbeiten,: Adolf Maurer, Weidenhausen (Kreis Biedenkopf)

11. Fliesenarbeiten: Walter Schmidt, Oberhören (Kreis Biedenkopf)

12. Heizungsanlage: Hänche, Burg

13. Elektroarbeiten: Theo Simon, Driedorf (Dillkreis)

14. Blitzschutzanlage: Hinterthür, Siegen

15. Parkettarbeiten: Lahn-Sieg-Parkett, Wetzlar

Die Einrichtung wurde geliefert von:

a) Tische und Stühle: Walter Krenzer, Frohnhausen

b) Turngeräte: Braunschweiger Turn- und Sport- gerätefabrik, Philipp Gothmann

c) kleine Turngeräte u. Spieleinrichtung. Sporthaus Seißler, Herborm

d) Einbauküche: Sell, Herborm

Die Kosten des Gebäudes waren veranschlagt einschließlich des Geländeerwerbs, der Aufschließung, der Baunebenkosten und der Errichtung auf rund 450000,- DM. Anzunehmen ist, daß auf Grund der sehr schwierigen Baugründung (geschlossener Kalkfelsen) und der gestiegenen Kosten während der Bauzeit sowie durch die zusätzliche Herstellung von 2 großen Kellerräumen sich die Gesamtkosten auf 500000,- DM bis 520000,- DM stellen werden. Finanzielle Unterstützung erfuhr die Gemeinde:

- a) vom Land Hessen im Programm der "Sozialen Aufrüstung des Dorfes" - Errichtung von Mehrzweckhallen,
- b) vom Kreisausschuß des Dillkreises (Zuwendung für die Schulturnhalle).

Zu besonderem Dank fühlen wir uns der hessischen Regierung gegenüber verpflichtet, insbesondere Herrn Oberregierungsrat Kuhn Münch vom Innenministerium in Wiesbaden, der uns jederzeit bei der Planung sehr nutzbringend zur Seite stand. Ferner danken wir Herrn Landrat Dr. Rehrmann für seine wertvolle Unterstützung. Besonderer Dank gebührt nicht zuletzt Herrn Architekt Dipl.-Ing. Freiwald in Marburg, der mit seiner Planung für unsere Halle sein großes Können erneut unter Beweis stellte.

16

## UNSER DORF

Unweit der Dreiländerecke, d. h. in nächster Nähe des Punktes, wo sich die Provinzen Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen-Nassau die Hand reichen, liegt unser Dorf.

Unter 5 Orten gleichen Namens ist unser Dorf das bedeutendste und größte. Breitscheid liegt 469 m über NN und damit auf der gleichen Höhe wie Königstein im Taunus.

Unmittelbar unter den Höhenrändern des hohen Westerwaldes, am Osthang des Gebirges, hat unser Dorf eine glückliche Siedlungsstätte gefunden. Charakteristisch sind die nach Westen liegenden Schutzhecken, die gegen 1860 angepflanzt wurden.

Das Dorf hat eine Größe von 891 ha, darunter 330 ha gemeindeeigenen Wald. -

Die Bewirtschaftung des schweren und kargen Ackerbodens am Hang des Mittelgebirges zehrte in der Vergangenheit hart und schweißkostend an den hiesigen Familien; sie zeichnete Männer, Frauen und Kinder. Vieles hat sich unter den geänderten Zeitverhältnissen gewandelt. Heute ist die landwirtschaftliche Struktur unseres Dorfes nicht mehr so ausgeprägt, nachdem die Wirtschaftlichkeit bei dem meist kleinen Besitz und seinen vielen Streuparzellen kaum mehr gegeben ist.

Hier in Breitscheid liegt auch das Quellgebiet des Erdbaches, dessen Sonderheit darin liegt, dass der Erdbach unterhalb des Dorfes im "Kleingrubenloch" in tiefen Kalkspalten seinen kurzen oberirdischen Lauf in Breitscheid beendet und nach langer unterirdischer Wanderung im Dorfe Erdbach wieder zutage tritt.

Durch den Breitscheider Wald und über die hohe Heide führt die „Alte Rheinstraße“, über die Jahrhunderte hindurch der Postkutschen- und Warenverkehr von Dillenburg zum Rhein führte. Von der Alten Rheinstraße sind noch Teilstrecken erhalten geblieben, die heute noch örtlich genutzt werden.

Unser Dorf liegt ferner inmitten dreier Denkmäler aus grauer Vorzeit:  
den Steinkammern bei Erdbach,  
dem Wildweiberhäuschen bei Langenaubach und dem Barstein bei Gusternhain.

Die **Steinkammern**, die unter Naturschutz stehen, sind in langen Zeiträumen durch Auswaschungen im Kalkstein entstanden. In der jüngeren Hallstattzeit, also etwa 500 Jahre v. Chr., haben Menschen dort gewohnt und vor dem Eingang zu den Kammern ihre Grabstätte gefunden. Bei Ausgrabungen durch den Conservator von Cohausen im Jahre 1884 hat man menschliche Gebeine und Beigaben gefunden, so u. a. einen Bronze-Armreif, fünf Ohringe mit Bernstein und Glasperlen besetzt, einen eisernen Ring und einige Kleingeräte. Ferner fand man Tierknochen und den Reißzahn des braunen Bären.

**Wildweiberhäuschen:** Die Gegend des Wildweiberhäuschens ist ein Zeugnis der letzten Eiszeit, als Deutschland noch teilweise vom Eise der Gletscher überzogen war und das Rentier hier sein Leben fristete. Der Schuttkegel des Wildweiberhäuschens wurde im Jahre 1903 von Forstmeister Behlen durchforscht. Die tierischen Funde bestanden hauptsächlich aus Rentiergeweihen, Schneckengehäusen und Eulengewölle. Aber auch Tierreste des Halsbandlemings wurden gefunden, ein kleines Landsäugetier, das man heute nur noch in den kältesten Gegenden des hohen Nordens antrifft. Spuren des Urwaldmenschen wurden nicht gefunden. Behlen nimmt indessen an, daß Duviliajäger hier gejagt haben.

Für den gesamten Schuttkegel des Wildweiberhäuschens nimmt Behlen ein Alter bis zu 24 000 Jahren an.

17

**Der Barstein:** Er ist die markanteste und mit 611 m über NN mit eine der höchsten Erhebungen des Westerwaldes. Er ist vulkanischen Ursprungs. Im 14. Jahrhundert wird er als "Barnstein" erwähnt. Becher bezeichnete ihn in der mineralogischen Beschreibung von 1789 als "Bardenstein". Die Annahme von Becher, dass es sich bei dem Barstein um eine keltische Kultstätte gehandelt hat, ist wissenschaftlich nicht erwiesen. Bei guter Sicht hat man vom Barstein einen Blick auf den Großen Feldberg im Taunus.

## AUS DER GESCHICHTE UNSERES DORFES

Wer Sinn dafür hat, dass ihm die Vergangenheit der Heimat Erlebnis werde, der möchte auch gerne über die Anfänge und die Geschichte unterrichtet werden, insbesondere über die Zeit und die näheren Umstände ihrer Besiedlung.

Die ersten Jahrhunderte des Bestehens unseres Dorfes - es wird sich wohl zunächst nur um eine kleine Siedlung gehandelt haben - liegen im geschichtlichen Dunkel. Keine Urkunde gibt aus der Frühzeit der Besiedlung Auskunft. Indessen, wo urkundliche Nachrichten fehlen, leistet oft die Sprachforschung wertvolle Dienste.

Höhensiedlungen sind meist Spätsiedlungen. Diese Ansicht vertritt auch Arnold, der die Ortsnamen mit den Endungen -hausen, -dorf, -scheid und -born, wie sie auf unseren Höhen erscheinen, jünger ansetzt, als Siedlungen mit den Ortsnamenendungen -bach.

Die Ortschaften auf -scheid finden wir meistens da, wo sich etwas scheidet, d. h. wo Grenzen verlaufen. Dies trifft auch auf Breitscheid, Rabenscheid und Liebenscheid zu, denn sie liegen an der Grenze des alten Haigergaues.

Nachdem im 13. Jahrhundert die Ortsgründungen in der näheren Umgebung im allgemeinen zum Abschluss gekommen sind, wird man die Entstehung unseres Dorfes unbedenklich in die jüngste Periode der Ortsgründungen einstufen können, nämlich in die Zeit vom 9. bis 13. Jahrhundert.

Breitscheid wird erstmalig im Jahre 1230/31 urkundlich erwähnt. Die Urkunde bezieht sich auf die Schenkung des Grafen Heinrich von Nassau (Heinrich der Reiche). Die deutsche Übersetzung der lateinisch abgefassten Urkunde, die sich im Staatsarchiv zu Wiesbaden befindet, lautet:

„Heinrich, von Gottes Gnaden, Graf zu Nassau, entbietet allen Christergebenen Heil in aller Heil. - Ihr in der Gesamtheit sollt erfahren, dass wir zur Ehre des allmächtigen Gottes und seiner ruhmreichen Gebärerin einige freie Dörfer nach seinem Ermessen übergeben haben, zugleich auch für den Anteil unseres Bruders Robert, mit allem Recht und mit allen ihren Frondiensten für immer dem Hospital der heiligen Jungfrau Maria, des Deutschen Ordens zu Jerusalem, nämlich Frickhofen, Mühlbach, Thalheim und Hambach, welche jährlich als Zins 11 1/2 Mark und 8 Denare kölnischer Währung zahlen sollen zu allem Recht, ferner Finsterthal 3 1/2 Mark desselben Geldes zu allem Recht. - Die Dörfer Dotzheim, Ober- und Niederauroff, **Bredinschelt (Breitscheid)** zinsen zusammen drei Mark kölnischer Währung jährlich.“

Eine Urkunde aus dem Jahre 1309 regelt das Verhältnis der Mutterkirche in Herborn und der Gemeinde Breitscheydt aus Anlass der **neugebauten Kapelle** in Breitscheid. Ohne Zweifel hat in Breitscheid schon vorher eine Kapelle gestanden. Die Kapellen aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit in unserer Gegend sind wahrscheinlich aus Holz gebaut gewesen. Sie mögen in Fehdezeiten öfters zerstört worden sein.

Der Chor mit seinem Turm, im gotischen Stil 1309 erbaut, ist noch heute erhalten und in Benutzung. Er hat, worauf die ungewöhnlich dicken Mauern hindeuten, früher ohne Zweifel als Wehrkirche gedient.

Während sich die in der Urkunde von 1230/31 erwähnte Abgabe an den Deutschen Orden zu Jerusalem auf die Zivilgemeinde bezog, schenkte Graf Heinrich von Nassau durch Urkunde von 1231 die Einkünfte der Herborner Kirche ebenfalls dem Deutschen Orden.

Mit Rücksicht auf die damalige Zugehörigkeit der Kapelle Breitscheid zur Mutterkirche Herborn musste unser Dorf somit zweifache Angaben an den Deutschen Orden leisten.



Ein Verzeichnis von 1398 berichtet über die Herbst- und Maibede, die unsere Bürger zu entrichten hatten. Es handelt sich hierbei um die älteste deutsche Steuer, die vom Grundvermögen der freien Bauern zu entrichten war. In der Herbstbede wurden 12 Bürger und in der Maibede 9 Bürger von Breitscheid aufgeführt, darunter ein Broster, d. h. ein Brustpanzermacher.

1594 wurden 41 Einwohner unseres Dorfes zu nicht unerheblichen Abgaben auf Grund der Türkenschätzung herangezogen.

Man sieht hieraus, dass schon damals die Bürger unserer Gemeinde bei dem geringen Einkommen, das sich bei der kärglichen Ackerkrume und der hiesigen Höhenlage ergab, es mit Steuern und Abgaben nicht leicht hatten.

Breitscheid musste ursprünglich, als das Dorf noch klein war, seine Toten in Herborn begraben. 1309, als unser Dorf einen eigenen Geistlichen bekam, erhielt es die Erlaubnis, bei ungünstiger Witterung seine Toten bei der Kapelle in Breitscheid zu begraben. Seit 1749 wurden die Toten auf dem Friedhof bei der Kirche der Reihe nach beerdigt, bis dahin begruben die Familien ihre Angehörigen beieinander.

Der neue Friedhof wurde 1905 errichtet.

20

## VOM WACHSEN UNSERES DORFES

Über das Wachsen unseres Dorfes gibt am besten die Statistik über die Häuser und Einwohner Auskunft.

	Häuser	Einwohner
1447	36	
1532	47	
1603	34	
1622	39	
1671	27	
1793	67	
1804	60	331
1835	69	
1840	105	598
1871	121	677
1898	133	761
1905		861
1910		935
1920		1068
1933	186	1136
1950	213	
1961	280	1677

Nach der Holz- und Bauordnung von 1606 war die Ausführung stattlicher und weitläufiger Gebäude hier verboten. "Kein Haus soll höher ausgeführt werden, als es von altersher Brauch gewesen, ein Stock und dann das Dach." Und von altersher gab es hier niedrige Häuser, bewohnt von Töpfern und kleinen Landwirten. - So ist die bescheidene Bauweise bei den ältesten Häusern, die jetzt noch stehen, verständlich. Immer aber wird man an den alten gepflegten Fachwerkhäusern seine Freude haben. Sie sind aus dem Ortsbild nicht wegzudenken.

21

## DUNKLE TAGE

Nicht immer war über unserm Dorf eitler Sonnenschein. Allzu oft standen über Breitscheid dunkle Gewitterwolken. Missernten, Fehde, Kriegsgeschrei, Seuchen, Hexenwahn, Großbrände und vieles andere suchten unser Dorf in den Jahrhunderten seines Bestehens heim und hielten allzu oft bittere Ernte.

Aus der Zeit vor dem 15. Jahrhundert fehlen uns Aufzeichnungen über die Nöte, die sich in unserem Dorf abgespielt haben mögen. Ohne Zweifel haben in den vorangegangenen Jahrhunderten die Einwohner ebenfalls mancherlei Heimsuchungen mitmachen müssen.

Durch ein Schreiben des Grafen von Nassau vom 28.11.1431 beschuldigte dieser den Grafen von Katzenelnbogen, dass seine Amtsleute, Diener und armen Leute in das Dorf Breitscheid gezogen seien, es verbrannt, eine Mühle

zerschlagen, die Eisen daraus weggeführt und ihnen großen Schaden zugefügt hätten, der auf 800 Gulden geschätzt werde, ohne dass Fehde bestanden habe.

Im Jahre 1597 wird in den Annalen von Breitscheid erstmalig von dem Auftreten der Pest berichtet. Diese meist tödliche Krankheit trat hier weiter auf in den Jahren 1614, 1623, 1626, 1635 und 1636. Der Bürger Wöber von Herborn berichtete am 30. Dezember 1597 an den Grafen Johann von Dillenburg über eine Unterstützung an das durch die Pest schwer heimgesuchte Breitscheid. Nach diesem Schreiben hat Wöber "in itzigen sterbensleufften" denen von Breitscheid u. a. Wein, Bier und Brot vorgestreckt. Als Bezahlung erhielt er neben Schafen von Breitscheid auch Schafe von anderen pestbefallenen Orten, die er auf dem Markt zu Mengerskirchen, verkaufte.

1614 wütete die Pest fast im ganzen Amte Herborn. Sie wütete besonders zu Breitscheid, Medenbach, Erdbach und Schönbach gar sehr. Zur Verhütung von Ansteckungen ließen die Herborner niemanden aus diesen Dörfern in die Stadt. Zwei Herborner Bürger durften ihnen aber das Nötigste auf einen Acker in der Kallenbach hinaustragen. (Nach Steubings Topographie)

1626 kam zum Druck des Religionskrieges (1618-1648) erneut über die geplagte Menschheit die furchtbare Geisel der Pest. Die Soldaten hatten sie überall verbreitet.

1635: Mit dem Einfall der Mannsfeld'schen Truppen kam Hunger, Teuerung und Pest ins Land. Spielmann schreibt von Nassau, und das dürfte auch für unser Dorf zutreffen: "Das ganze Land war mit einer einzigen zerstörten Stadt vergleichbar. Überall qualmende Trümmerhaufen, Blutlachen, verwesende Leichen, wilde Tiere, scheue, gehetzte skelettartige hungernde Menschen in den Wäldern, über all dem Grauen die giftigen Dünste der Pest. Ganze Familien wurden in kurzer Zeit von der Pest dahingerafft." -

Das älteste Sterbebuch von Breitscheid, das mit dem Jahre 1636 beginnt, enthält die Namen von sieben Einwohnern, die im Jahre 1636 hier an der Pest starben. -Im gleichen Jahr wurde ein Bürger von Breitscheid - Peter Cranz - ein Freund des göttlichen Wortes, auf dem Markt in Herborn von beutemachenden Soldaten erstochen.

Aber auch eine andere Seuche, nämlich die Pocken, hielten im 18. Jahrhundert in unserem Dorf reiche Ernte. Es starben:

1705: 5 Kinder	1788: 5 Personen
1782: 8 Personen	1796: 8 Personen

22

1789 starben 3 Kinder an der Ruhr, ferner auf der Kohlenmühle am 23. Oktober 1793 des alten Müllers Weib und tags darauf des jungen Müllers Ehefrau. 1794 forderte Ruhr in der Zeit vom 2. bis 18. August weitere 5 Einwohner. 1802 erlagen in Breitscheid 6 Personen dem "hitzigen Fieber".

Aus den Jahren 1628-1630 wird von großen Missernten in unserem Dorf berichtet. Man war gezwungen, Brot aus Hanfkörnern, Eicheln und Wurzeln zu backen. Unser heutiges Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, kannte man damals noch nicht. Sie wurde hier erst 1730 eingeführt.

Hart hatte unser Dorf unter den Kriegszeiten des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. - 1622 rückte der Graf Anholt mit einem Corps von 12000 Mann ins Dillenburgische ein. In Haiger wurden 800 Reiter einquartiert; alte Orte der Umgebung waren mit Truppen belegt. Die Truppen hielten schlechte Manneszucht. Weder Männer noch Frauen waren vor ihnen sicher.

1628: Einquartierung der Kaiserlichen.

1635: Unser Graf Ludwig Henrich zu Dillenburg hatte mit seinen Soldaten den Kaiserlichen die Festung Braunfels durch einen kühnen Handstreich entrissen. Der kaiserliche Heerführer Philip von Mannsfeld schrieb daraufhin dem Grafen, er wolle sein Land so heimsuchen, dass er und seine Nachkommen dies gewiss nicht vergessen, würden; es sollten alle Gebäude des Landes in Asche gelegt werden und kein Schweinestall solle mehr stehen bleiben. - Zu allem Übel blieb die von Landgraf Wilhelm von Hessen versprochene Hilfe aus. Mannsfeld machte sich Anfang Mai auf, um Rache für Braunfels an unserem Ländchen zu nehmen. Furchtbare Schrecken kamen über unser Land. Die Dillenburger zogen mit all ihrer Habe und ihrem Vieh auf die Dillenburger Festung, während die Bürger der Dörfer, und damit auch von hier, in den Wäldern Zuflucht nehmen mussten. Die armen Landleute hatten viel zu leiden. Die Mannsfeld'schen plünderten überall, nahmen Pferde, Kühe. und Schafe weg, und Misshandlungen waren an der Tagesordnung. - Um sein Land nicht ganz dem Untergang preiszugeben, trat unser Graf 1635 zu den Kaiserlichen über.

In den Jahren um 1640 herrschte Tollwut unter den Wölfen des Westerwaldes, so dass niemand es wagen konnte, ohne geeignete Waffe von einem Dorf zum anderen zu gehen.

Im März 1640 kam unvermutet ein Kaiserliches Kommando unter Obrist Meuter in Dillenburg an, marschierte auf Breitscheid zu, nahm daselbst einige Pferde mit Gewalt ab und zog in Richtung Hachenburg ab.

Das schwärzeste Kapitel im Schuldbuch der Menschheit ist dasjenige über die Hexenverfolgungen. Der Glaube an Hexerei und Zauberei ist uralte. Er konnte nur in einer Zeit entstehen, in der die Menschheit nur geringe Kenntnisse von den natürlichen Vorgängen besaß. Was sie sich nicht erklären konnten, deuteten sie falsch und sahen es als Zauberei an. Während im 12. Jahrhundert der Bischof von Chartres sagte, das Heilmittel gegen das Hexenunwesen ist dass man "solche jammervollen Torheiten in keiner Weise der Aufmerksamkeit würdigt", überstiegen in den folgenden Jahrhunderten die Phantasien über den Teufel und die Hexen jedes Maß. 1484 gab der Papst die berühmte Hexenbulle heraus. Hexerei wurde nun wie die Ketzerei zu einem Verbrechen gestempelt und wie die letztere dem Inquisitionsverfahren unter Anwendung der Folter unterworfen.

Die Zahl der Unglücklichen, die dem Hexenwahn insgesamt zum Opfer fielen, wird auf einige Millionen geschätzt. Ihren Höhepunkt erreichten die Hexenverfolgungen in unserer Heimat im 30jährigen Krieg, als man die Nöte der Zeit den Hexen zuschrieb. Es sollen in den Jahren 1629 bis 1632 in Dillenburg 35, in Herborn 90 und in Driedorf 30 Hexen hingerichtet worden sein.

Vier Breitscheider Frauen wurden am 30. Oktober 1629 mit fünf anderen Frauen in Herborn auf dem Hintersand hingerichtet. 1639 wurde das Urteil an zwei weiteren Frauen aus Breitscheid in Herborn vollstreckt. - Das Gefängnis für die Unglück-

23

lichen war der Hexenturm in Herborn, der heute noch steht. Die Folter befand sich im Schloß. Manche Personen starben im Gefängnis, nachdem sie zuvor gefoltert wurden.

1760, also im 7jährigen Krieg (1756-1763) hatte Breitscheid unter französischer Besatzung zu leiden, als der französische Unterfeldherr Voyer mit einem Bataillon Infanterie und mit Artillerie sein Hauptquartier hier bezog. -

Der deutsch - französische Krieg 1805/1806 brachte für unsere Gemeinde durch Besatzungstruppen erneut eine beträchtliche Belastung. - Als nach dem französisch - russischen Krieg 1812/1813 die Russen, als mit uns verbündet, auch in unserem Dorf Quartier nahmen, wurde die ohnehin schon große Not noch größer. Damals galt die Devise: "Lieber drei Franzosen zum Feind, als einen Russen zum Freund."

Aus dem deutsch - französischen Krieg 1870/1871 kehrten drei Teilnehmer von hier nicht zurück.

Der erste Weltkrieg 1914 - 1918 trug erneut großes Leid in unser Dorf. 29 Männer mussten ihr Leben lassen.

Weit größeres Leid brachte der zweite Weltkrieg (1939-1945), in dem selbst unsere Heimat zur Front wurde. Dabei war unser Dorf besonders exponiert durch den Flugplatz "Auf der Hub".

84 Söhne unserer Gemeinde und 19 Angehörige unserer heimatvertriebenen Neubürger waren das Opfer des unsinnigen zweiten Weltkrieges. Im einzelnen verteilen sich die Verluste wie folgt:

	Altbürger	Angehörige der Neubürger
gefallen	41	9
an den Kriegsfolgen verstorben	19	5
vermisst	24	5
zusammen	84	19

Von den an den Kriegsfolgen Verstorbenen entfallen:

2 Opfer durch Bombenabwürfe auf unser Dorf, und zwar 1 Frau im Alter von 71 Jahren und 1 Schüler im Alter von 14 Jahren,

3 Opfer durch Munition im Gelände des Flugplatzes, und zwar 1 Neubürger im Alter von 56 Jahren und 2 Jungen (Geschwister) im Alter von 10 und 7 Jahren.

Auf dem heimatlichen Friedhof fanden von den Gefallenen bzw. an den Kriegsfolgen Verstorbenen ihre letzte Ruhestätte:

5 Opfer des ersten Weltkrieges,

10 Opfer des zweiten Weltkrieges.

Nach einem Beschluss der Gemeindevertretung soll für die Opfer der beiden Weltkriege unter Einziehung des nicht mehr zeitgemäßen alten Ehrenmals am Rathaus, im kommenden Jahr ein Ehrenmal oberhalb des Friedhofes errichtet werden. Die Vorarbeiten hierfür sind im wesentlichen abgeschlossen.

Aber auch die materiellen Schäden, die sich aus den Fliegerangriffen vom

4. Februar 1944,

6. Oktober 1944,

7. Oktober 1944,

3. März 1945,

5. März 1945,

11. März 1945

auf unser Dorf ergaben, waren außerordentlich hoch. Insbesondere der schwere Bombenangriff vom Sonntag, dem 11. März 1945, brachte für unser Dorf schwere Schäden. Eine Anzahl Häuser wurden vollkommen vernichtet, andere schwer be-

24

schädigt. Insgesamt fielen an jenem Sonntag zur Mittagszeit über 300 Bomben schweren und schwersten Kalibers.

Nur dadurch, dass dieser Bombenangriff ohne Erdsicht erfolgte, und deshalb die Mehrzahl der Bomben ins freie Feld fielen, wurde unser Dorf vor der völligen Vernichtung und vor noch weit größeren Menschenopfern bewahrt. - Während sofort einsetzenden Bergungsarbeiten gingen noch stundenlang Bomben mit Zeitzündern hoch und brachten die Rettungsmannschaften in größte Gefahr.

Noch ist die damalige Zeit allzu lebhaft in unserer Erinnerung. Insbesondere waren es die letzten Kriegsmonate des Jahres 1945, als sich die Bombenabwürfe häuften und Nacht für Nacht ein Störflieger Unruhe in die Dörfer unseres Kreises hineinbrachte, indem er einmal hier, dann wieder an einem anderen Ort seine Bomben abwarf oder mit Bordwaffen erkannte Ziele angriff. In dieser Zeit fand unsere Bevölkerung Schutz in den ausgedehnten Grubenanlagen der Braunkohlengrube und der Tongrube der Westerwälder Thonindustrie. - Nach den schweren Fliegerangriffen auf den Flugplatz hatte in der Tongrube auch die Befehlsstelle der Luftwaffe und gegen Schluss des Krieges noch eine Sanitätsabteilung der Luftwaffe eine sichere Unterkunft gefunden-.

25

## **AUS DER GESCHICHTE DER BREITSCHIEDER SCHULE**

(Nach der Ortschronik des Lehrers Reinhold Kuhlmann)

Wie alt mag wohl die Breitscheider Schule sein? Nun, fast 400 Jahre! Aber in dieser Zeit ging es dort ganz anders zu als heute. Die Dorfschule war eng mit dem Predigtamt verbunden. So finden wir im Archiv unter der Jahreszahl 1582 als ersten Hinweis, dass dem Breitscheider Pfarrer Jakob ein Kaplan zugeteilt wurde mit der Auflage, dass er "im predigtamt und underrichtung der jugend kan Jakobem die handt bieten." Und wo ein solcher Vikar fehlte, und der Geistliche die Schule nicht halten konnte, sah man darauf, einen Glöckner zu finden, der des Lesens und Schreibens kundig war und "also neben seinem Glockenamte die deutsche, Schule bedienen könnte."

Erstaunlich ist, mit welchem tiefem Verständnis man schon damals die Aufgabe der Erziehung der Jugend sah. Heißt es doch in der Zepperschen Schulordnung dieser Zeit: "Die Schulmeister sollen aber ihre Schüler mit Dräuen, Schelten, Schlagen oder Ungestümigkeit nicht zu hart halten, sondern fein freundlich und gelinde mit ihnen fahren, damit sie den Schulmeistern, der Schule und dem Lernen nicht gram werden."

1620 nennen die Breitscheider Kirchenakten den Namen des ersten Küsters und Schulmeisters: Samuel Herold, dem einmalig wegen "seines Fleißes zu sein und seiner Hausfrauen destobesseren Unterhaltung" ein Gulden beige-steuert wurde. In den folgenden drangvollen Jahren des 30jährigen Krieges mag manches, was so hoffnungsvoll begonnen hatte, der allgemeinen Not erliegen sein.

Etwa 100 Jahre nach der Gründung der Breitscheider Schule nahm der Pfarrer Ludovici einen 17jährigen Jüngling aus seinem Filialdorf Medenbach zum Schulmeister an: Johann Assmann Diehl. Als Jahrlohn erhielt er "12 Gulden, einen Malter Korn und Suppe bei den Leuten." Seine Herberge hatte er zunächst beim Pfarrer. Als aber aus dem Jüngling in Breitscheid ein Mann geworden war, nannte er sich hinfort "Thielmann". Seinen Sohn Johannes glaubte er noch nicht "mann" nennen zu können und hieß ihn wieder "Thiel". Dieser nahm jedoch später auch die Namensform "Thielmann" an, die von da ab in Breitscheid fest blieb. Sein ältester Sohn und nach diesem sein Enkel

begleiteten nach ihm das Breitscheider Schul- und Glöckneramt bis zum Jahre 1798; es befand sich also über 100 Jahre in der gleichen Familie, und Erasmus Thielmann ist der Stammvater der Träger gleichen Namens, der heute in Breitscheid so zahlreich ist.

In die Amtszeit der "Thielmänner" fällt der Bau der ersten Breitscheider Schule, die noch heute am Kirchenweg steht. Sie wurde 1744 errichtet. Der Gemeinde wurde zur Geldbeschaffung eine allgemeine Landeskollekte bewilligt. Auf über 100 Jahre hinaus war sie eine der schönsten und geräumigsten Schulen der ganzen Gegend, auf Felsengrund aus Eichenstämmen erbaut. Sie diente ihrer Bestimmung bis 1880. Die Schule der damaligen Zeit war vorwiegend eine Winterschule. Wenn die Herbstzeitlosen blühten (die "Schulblumen"), dann kündeten sie wieder den Schulbeginn an. Die Alten erzählten noch lange, dass dann die Kinder hinauseilten und die Schulblumen zertraten, um nicht in die Schule zu müssen.

Offensichtlich führten die "Thielmann - Schulmeister" mitunter ein hartes Regiment. 1773 hatte einer unter ihnen wieder einmal über Gebühr die Rute geschwungen, so dass sich der Vater beim Presbyterium, das damals aus dem Pfarrer und den vier Ältesten bestand, beschwerte. Dabei packte er zugleich einmal ordentlich über den Schulmeister aus: "Er versehe sein Schulwesen nicht, wie er es tun sollte,

26

sondern warte seines Hauswesens, der Häfnerei und Schreinerei allzusehr." Doch der Schulmeister gab zwar die harte Strafe zu, aber er konnte beweisen, dass er in sechs Jahren kaum mehr als zehnmal in der Schule geschlafen habe – jedenfalls habe er "keine Gewohnheit daraus gemacht". Und wenn er im Unterricht einige Male Schnallen gelötet, seinem Kind ein hölzernes Löffelchen geschnitzt oder eine „Sackuhr“ geöffnet und hineingesehen habe, so sei doch darüber nichts versäumt worden.

Oh du gute alte Zeit, wird mancher sagen. Was die Unterrichtsfächer anbelangt, so war das Rechnen von Anfang an noch nicht eingeführt. Erst viel später ist es allmählich dazugekommen. Ein Schmerzenskind für die Regierung war lange Zeit das Schreiben der Mädchen, weil die Eltern dies nicht für nötig hielten und sich widersetzten. Da kam aber 1788 ein geharnischter Erlass von Dillenburg, der am nächsten Sonntag von der Kanzel herab verlesen wurde. Er besagte, dass "das Schreiben den Kindern weiblichen Geschlechts ebenso unentbehrlich sei als den Kindern männlichen Geschlechts". Den widerstrebenden Eltern wurden zwei Gulden Strafe angedroht. Dennoch setzten bis in die napoleonische Zeit und darüber hinaus die Frauen ihre drei Kreuze statt des Namens unter die Hypothekenbriefe.

1817: Nun wird es ernst mit der Schule. Das Nassauische Schuldelikt ist erlassen worden. Sommer und Winter soll Schule gehalten werden, 30 bis 32 Stunden. Mittwochs und samstags soll nachmittags frei sein. Es gibt sechs Wochen Ferien im Jahr. Der Schulmeister darf kein Nebengewerbe treiben und erhält eine gründliche Ausbildung. Für die Mädchen werden Strickschulen eingerichtet. Der Geist des großen Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi hält seinen Einzug in den deutschen Schulen. Die Zeit der alten Lern- und Drillschule Thielmannscher Prägung geht zu Ende.

Vom Jahre 1817 an werden in allen nassauischen Landen Schulchroniken geführt. Johann Jost Haas, gebürtig aus Schönbach, hat sie bei uns angelegt.

Eng ist das Leben der Schule noch mit dem Lande verbunden. Eine Baumschule unter dem heutigen neuen Friedhof entsteht. Manche Bubengeneration hat darin gearbeitet und ihr Wissen bezogen. Der Schulmeister August Hermanni baut sein "Schulgärtchen" in einer Wüstung unterhalb der Baumschule, und die alten Breitscheider wissen noch, wo das "Orgelwieschen" lag, ehe es dem Bahnanschluss zur Thonindustrie zum Opfer fiel.

Das Dorf wächst. Längst ist die Schule am Kirchenweg zu klein geworden. Man verkauft sie billig für 2700,- Mark an den Schuhmacher Enders. Das Geld reicht gerade, um den Bauplatz für den Neubau zu erwerben. 1880/81 errichtet die Gemeinde das neue Schulhaus in der "Lück". Einen großen Schulhof brauchte man nicht. Noch ist die Straße der ungefährdete Tummelplatz für die Kinder.

Die Zeit geht weiter. 1919 fällt die geistliche Schulaufsicht, deren sich die ganz alten Breitscheider noch zu erinnern wissen.

1927/28 baut Breitscheid am Rande des Dorfes im "Fildchen" seine dritte Schule, vorausschauend schon mit sieben Klassenräumen, wenn auch die Zahl der Lehrerstellen erst auf vier gestiegen ist. Die Bomben des vergangenen Krieges, die dicht um sie fielen, haben sie zwar schwer mitgenommen, aber nicht zu erschüttern vermocht.

In der Mauer am Südeingang ist in der fünften Backsteinlage eine sorgsam verlötete Kasette eingemauert, die neben Bildern aus der damaligen Zeit eine Urkunde mit der Würdigung Pestalozzis als Vorbild und Erzieher enthält. Darin heißt es: Des Menschen tiefste Kräfte ruhen im Grunde seines Herzens. Es sind Glaube und Liebe.... Ohne Liebe ist der Mensch ohne Gott, - und ohne Gott und ohne Liebe: was ist der Mensch? -

„Glückauf zu diesem Geiste, du Breitscheider Pestalozzischule. Gott gebe seinen Segen zu der Arbeit in dir, damit ein gesundes, frohes und frommes Kindergeschlecht in dir großwache!“

Kurt Hugo

27

### **EINE GEOLOGISCHE WANDERUNG DURCH UNSER DORF**

Unser Dorf ist in geologischer und mineralogischer Beziehung außerordentlich vielseitig und interessant. Es lohnt sich daher schon, einmal einen kleinen Blick in den geologischen Aufbau unseres Dorfes zu werfen.

Zu diesem Zweck laden wir zu einem Spaziergang durch unsere Gemarkung ein. Zur Führung haben wir im Geiste unseren alten Obersteiger X gebeten, der zwar schon lange seine letzte Schicht verfahren hat und schon längst auf dem dörflichen Friedhof unter dem grünen Rasen ruht. - Hören wir, was uns der alte Obersteiger auf unserer Exkursion zu berichten weiß.

In Breitscheid kommen u. a. folgende Mineralien vor: Kalkstein, Eisenstein, Ocker, Ton, Walkelerde, Braunkohle, Quarzit und Basalt, ohne Berücksichtigung der Mineralien aus dem frühen Altertum, der Frühzeit und der Urzeit. Um die genannten Mineralien im Einzelnen kennenzulernen, begeben wir uns am besten an Ort und Stelle und beginnen unsere geologische Wanderung im benachbarten Erdbach, unmittelbar an unserer Gemarkungsgrenze.

Nach einer Wanderung durch die höchst romantische "Gassenschlucht", die durch Ausspülungen vor langer, langer Zeit entstanden ist, kommen wir in Erdbach an das Fußende einer hohen, breiten und steilen weißen Felswand. - Hier stehen wir, so begann unser alter Obersteiger, vor einem mächtigen Kalksteinvorkommen, das den sogenannten Iberger Kalk enthält, der sich durch besondere Reinheit auszeichnet.

Dieses Kalksteinvorkommen zieht sich weit hinauf in die Breitscheider Gemarkung. Viele Häuser unseres Dorfes stehen übrigens unmittelbar auf Kalkfelsen.

Das vor uns liegende Kalkvorkommen ist in langen Zeiträumen durch Anschwemmung und Ablagerung kalkhaltiger Substanzen entstanden. Das war, wie der Geologe sagt, im devonischen Zeitalter. Das mag vor etwa 400 Millionen Jahren geschehen sein. Das devonische Zeitalter selbst hatte eine Dauer von etwa 80 Millionen Jahren. Ich darf noch darauf hinweisen, dass dieser Kalk weit älter ist als die Steinkohlen im Ruhrgebiet, im Aachener Raum und im Saargebiet, die erst rund 70 Millionen Jahre später entstanden.

Damals, d. h. zur Zeit des Entstehens des hiesigen Kalkes, war im großen und ganzen die Erde noch nahezu wüst und leer. Im Wesentlichen gab es nur Leben im Wasser. Auf dem Lande kamen nur einige wenige Pflanzen wie Bärlapp, Farne, nacktsamige Blütenpflanzen, Schachtelhalme und Seelilien vor. Die ersten Landtiere wie Panzerlurche fristeten noch ein bescheidenes Dasein.

Heute wird, wie Sie sehen, im Erdbacher Raum kein Kalkstein mehr abgebaut, wohl aber in der Breitscheider Gemarkung von der Medenbacher Seite aus.

Unser Weg führt uns nun an den unter Naturschutz stehenden Steinkammern vorbei, über Gewannewege unserem Dorfe zu. Ich will, so fuhr der Obersteiger fort, die Zeit unserer Wanderungen ausnutzen und Ihnen über die weit jüngere Zeit des Tertiärs einige Angaben machen.

Ein unvorstellbar langer Zeitraum liegt zwischen der Bildung des devonischen Zeitalters des Kalkes und der Bildung des Tertiärs, in das die weiteren Bodenschätze unserer Gemarkung fallen, nämlich Eisenstein, Ocker, Ton, Walkelerde, Braunkohle, Quarzit und Basalt. - Verweilen wir zunächst einmal bei der Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt. - In der Zeit zwischen Devon und Tertiär wechselten in langen Zeitabständen subtropisches Klima und Eiszeiten, und oft stieß das Meer über unser Land vor und zog sich wieder zurück.

In das Zeitalter des Tertiärs, das sich vor rund 150 Millionen Jahren entwickelte, fällt der Höhepunkt der Bildung der Alpen, die Entstehung nahezu aller heutigen Hochgebirge und die Heraushebung der Mittelgebirge, hervorgerufen durch unge-

29

wöhnlich lebhaft vulkanische Tätigkeiten, die sich in unserer Gegend u. a. durch den Barstein, den Höllenkopf und die Fuchskaute leicht nachweisen lassen. In diese Zeit fallen auch die Maare der Eifel. - Die vulkanischen Ausbrüche schufen unsere Erdoberfläche, wie wir sie heute hier vorfinden.

In jener Zeit begann auch die Blütezeit der höheren Pflanzen, der Insekten und Vögel sowie der Säuger. Andererseits begann damals das Aussterben der Riesensaurier. Auf letzteres komme ich bei der Betrachtung der Braunkohlenvorkommen noch näher zurück.

Inzwischen sind wir im unteren Teil des Tiergartens, am westlichen Dorfrand, angekommen. Hier sind im weiten Bogen, hart um das Dorf herum, aber auch in der Nähe von Hermannsroth, mehrere Verleihungen auf Eisenstein ausgesprochen worden. Es handelt sich um die Grubenfelder "Linda", "Steinigengass", "Delta", "Hirschgarten" und "Neu-Amorland". Zum Teil geben uns diese Grubenbezeichnungen, die sämtlich um 1866 verliehen worden sind, Hinweise über die Lage der Grubenfelder. - Ein Teil dieser Grubenfelder wurde dem Obersteiger Zeiler aus Breitscheid verliehen.

Da es sich bei den hiesigen Eisensteinvorkommen nur um Nester handelt, hat die Gewinnung dieses Erzes keine Bedeutung erlangt. Es ist bei den Schürfarbeiten geblieben.

Wir wollen nun unsere geologische Wanderung fortsetzen und begeben uns vorbei der Schamottfabrik der Westerwälder Thonindustrie, die 1899 gegründet wurde, zu den Tongruben dieser Firma, die im südlichen Teil unserer Gemarkung in der erste und zweiten Neuwiese und in der Grimmelsee liegen.

Der hier vorkommende Ton bildet den östlichen Teil des großen Tonvorkommens im Westerwald. Er zieht sich unter dem Berg hindurch hin bis zum Ulmtal und weiter bis zum Rhein. Der in unserer Gemarkung vorkommende Ton hat einen Tonerdegehalt zwischen 25 und 45 Prozent. Die Hauptschubstanz besteht aus Kieselsäure und zu einem kleinen Teil (etwa 1,7 Prozent) aus Eisen und besitzt Spuren von Alkalien. Seit Jahrhunderten wird hier Ton gegraben, und zwar bis zur Jahrhundertwende von Töpfern und Fuhrleuten. Letztere verkauften den Ton an auswärtige Töpfer und insbesondere an Herborner Pfeifenbäcker. Die Töpfer benutzten den Ton für ihre Töpfereien.

1788 wurde der hier vorkommende Ton der Gemeinde verliehen, und zwar "der besseren Ordnung wegen". Heute wird der gewonnene Ton in der Schamottfabrik der Westerwälder Thonindustrie für feuerfeste Steine verarbeitet. Seit 1900 bis heute wurden hier rund 1 Million Tonnen Ton gefördert.

Wir gehen nun zurück und überqueren den Gusternhainer Weg. Unmittelbar hinter der Schamottsteinfabrik und gegenüber dem heutigen Friedhof finden wir mehrere große Halden. Diese Halden, so berichtet der Obersteiger, enthalten die Berge der Braunkohlengrube, die mehrere Jahrhunderte hindurch betrieben wurde. Seit 1953 liegt sie wegen Unwirtschaftlichkeit still. - Seit der Jahrhundertwende sind hier annähernd 400000 Tonnen Braunkohle gewonnen worden. Sie wurden in Generatoren vergast und das Gas zum Brennen der Schamottsteine benutzt. Der Braunkohlenbergbau hier in Breitscheid kann auf ein hohes Alter zurückblicken. - im Jahre 1585 wurde im Breitscheider "Hölzchen" der erste Schacht auf Braunkohlen abgeteuft. Es war damit die erste Braunkohlengrube im Westerwald überhaupt. Graf Johann der Ältere von Dillenburg und sein Kämmerer Erasmus Stöver hielten die Kohle ganz richtig für "verschüttet Holz". Der Kämmerer schickte im Jahre 1595 eine Probe davon an den Salzgrafen Krugk in Allendorf-Hessen und fragte an, ob das verschüttet Holz wäre. Dieser entgegnete: Nein, er und sein gnädiger Herr irrten, es wären nämlich Braunkohlen, welche das Dach der Steinkohlen ausmachten; sie sollten den Stollen nicht zu hoch anlegen, dann würden sie Steinkohlen antreffen. Höchstwahrscheinlich ist es damals bei bloßen Versuchen geblieben. Erst 150 Jahre später wurde der Grubenbetrieb wieder aufgenommen. Da der Wald in den Jahrhunderten vorher stark in Abgang gekommen war, suchte die Regierung durch Förderung des Braunkohlenabbaues den Holzbestand der Wälder zu schonen.

30

1752 verkohlten Köhler "unterirdisch Holz" im Breitscheider Wald und verkauften den Zain (10 Zentner) für 1 Gulden 36 Kreuzer.

1758 wurde, verordnet: "Herborner Untertanen haben zum Branntweinbrennen die unweit Breitscheid geförderten unterirdischen Kohlen zu benutzen, da ihnen sonst das Brennen untersagt wird."

Später bedienten sich die Bierbrauer der Braunkohlen mit gutem Erfolg, ebenso die Bäcker. Da die Braunkohlen weit stärker heizten als "ordinäres Holz" und das Feuer lange glimmend anhielten, wurden sie auch in Meilern verkohlt und an die Schmiede und Schlosser verkauft, welche ihre Arbeiten recht gut damit machten.

Ein größerer Versuch wurde 1750 mit "verkochtem unterirdischem Holz" gemacht, da eine Partie desselben bei dem Ofen- und Hammerfeuer verbraucht wurde. Das Verkohlen des "unterirdischen Holzes" ging folgendermaßen vor sich: Vier Zain Braunkohlen standen vier Tage im Meiler und Feuer, brannten während dieser Zeit gar, so dass sich keine ungarere Kohle oder Brände und nur wenig Gestübe (worunter man das wenig geschätzte Kohlenklein versteht) beim Kühlen fanden. Die Braunkohlenmasse wurde damals vielfach zur Düngung der Wiesen und Äcker benutzt. Die Wiesen sollen dadurch viel im Ertrag gewonnen haben, und auf den Äckern habe man Kartoffel pflanzen können ohne weiteren Düng.

1779 machte die fürstliche Regierung bekannt, die Gruben zu Breitscheid hätten seit 1768 stillgelegen. Wegen Mangel an Holz auf dem Westerwald sei zu wünschen, dass sie wieder in Gang gebracht würden. Hohe Blüte erlangte die hiesige Braunkohle zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Trotz dem war der Betrieb der Braunkohlengruben recht wechselvoll. Insbesondere die verhältnismäßig geringe Mächtigkeit des Lagers ließen eine wirtschaftliche Gewinnung kaum zu.

Die hiesige Grube besitzt drei Flöze (Kohlenlager): Unterflöz, Oberflöz und Dachflöz. Abbauwürdig war indessen nur das Unterflöz.

Bei dieser Gelegenheit komme ich zurück auf die tierischen Funde (Fossilien), jene versteinerte Zeugen tierischen Lebens aus grauer Vorzeit. - In der hiesigen Grube wurden tief unter der Erde Zähne und Knochen gefunden, die folgenden Tierarten aus subtropischer Zeit angehören:

Kohlenschwein, Rhinoceros, Nashorn, Krokodil und Kleinhöckerzähmigen. Daneben wurden Schnecken, eingebettet in starke Schlammablagerungen, zutage gefördert.

Auf zwei Fragen, die an mich gerichtet wurden, will ich Ihnen, soweit mir dies möglich ist, gerne noch Auskunft geben. Zunächst einmal zu der Frage: Wie sind die Braunkohlen entstanden?

Wir müssen uns vorstellen, dass zur damaligen Zeit in erheblichem Ausmaße Urwälder hier vorhanden waren. Die Bäume sind durch plötzliche Senkung des Bodens in einer Mulde durch Wasser zusammengetragen und von Schlamm bedeckt worden. Dies ist unten im Grubenstollen sehr deutlich zu sehen, insbesondere, wie sich die einzelnen Schlammschichten in verschiedener Färbung, wie mit dem Lineal gezogen, abheben. Dadurch, dass sie von Wasser und Schlamm zugedeckt waren, ist den angeschwemmten Baumstämmen der Sauerstoff entzogen worden, so dass es zu keiner Fäulnis des Holzes kommen konnte. Vulkanische Ausbrüche haben dann noch ein Übriges getan und die angeschwemmten Bäume vollends zugedeckt und zusammengepresst. Die Stämme haben dann im Verlaufe von vielen Millionen Jahren die kohlige Struktur angenommen, die wir heute vorfinden.

Zu der anderen Frage: Aus welchen Baumarten sind die Braunkohlen entstanden? Ich erwähnte bereits, dass beim Abbau der Kohlen in dem darunterliegenden Schram tierische Knochenreste gefunden wurden, die sämtlich subtropischen Tieren angehören. Sie werden daher verstehen, dass die Bäume, aus denen sich die Braunkohlen entwickelt haben, ebenfalls subtropischen Ursprungs sind. - In der Tat haben Untersuchungen ergeben, dass es sich um Zypressen, Magnolien, Mammutbäume, Ölbäume usw. handelt. Ferner hat man Bestandteile von Lorbeer- und Zimtbäumen sowie von Weinreben festgestellt.

### 31

Um uns nun zum Schluss mit den noch zu verbleibenden Mineralien: Ocker, Walkelerde, Quarzit und Basalt zu beschäftigen, wollen wir es uns ersparen, diese Mineralien an Ort und Stelle aufzusuchen, denn außer Basalt sind die Förderstellen nicht mehr sichtbar. Ich beschränke mich daher auf einige allgemeine Angaben, die ich Ihnen von hier aus machen darf.

Ocker wurde bis vor etwa 40 Jahren rechts des Schönbacher Weges gegraben. Die Hauptbestandteile des Ockers sind Kieselsäure, Ton und Eisen. Das Eisen ist im Wesentlichen auch das für die gelb-rote Färbung bestimmende Mineral gewesen. Der hier gewonnene Ocker fand in der Farbindustrie Verwendung.

Wenden wir uns nun der Walkelerde zu. Walkelerde, auch Bleicherde oder Fullererde genannt, dient zum Walken, d. h. zum Entfetten von Tuchen und Wolle. Sie besitzt wegen der feinporigen Beschaffenheit und hohen Aufsaugefähigkeit die Eigenschaft, gelöste basische Farbstoffe aus tierischen, pflanzlichen oder mineralischen Ölen zu entfernen. Walkelerde wurde im westlichen und nördlichen Teil unserer Gemarkung gegraben. - Sie ist in ihrem Auftreten meist innig mit dem Dachbasalt verknüpft. Man findet sie hier allerdings nur in Linsen. Die Walkelerde besteht rund 60 Prozent aus Kieselsäure, 20 Prozent aus Tonerde und 15 Prozent aus Eisen. Der Rest setzt sich aus Alkalien zusammen.

Das Breitscheider Material wurde meist an Tuchfabriken in Köln, Aachen und Elberfeld geliefert, früher auch an Wollenweber in Biedenkopf, wie aus Urkunden aus dem Jahre 1588 über Streitigkeiten zwischen der hiesigen Gemeinde und den Wollenwebern hervorgeht. Technische Umstellungen bedingten, dass die Walkelerde ihre Berechtigung aufgeben musste. Seit Anfang unseres Jahrhunderts kam die Förderung dieses Materials zum Erliegen.

Lassen Sie mich nun zum Quarzit kommen. Auf einer Höhe von 480 m über NN zieht sich in der Braunkohlengrube eine Quarzitbank bis zum Aubachtal hin. Leider, besitzt dieser Quarzit nicht die Reinheit, die bei der Verarbeitung an dieses Mineral in der feuerfesten Industrie gestellt wird. Guter Findlingsquarzit ist auf dem Westerwald äußerst rar.



Kommen wir zum Schluss noch auf den Basalt. Unsere Gemarkung ist äußerst reich an Basalt. Überall in den Fluren und Waldungen finden wir Zeugen dieser vulkanischen Gesteine. Während der Basalt in Richtung des vulkanischen Barsteins "verbrannt" und damit unbrauchbar ist, finden wir am Siegweg eine Anzahl Basaltbrüche, die guten Dachbasalt zu Pflastersteinen verarbeiten. Leider sind auch hier die meisten Brüche dem Wandel der Zeit zum Opfer gefallen.

Wir sind nun am Ende unserer geologischen Wanderung. Ich habe versucht, Ihnen einen kleinen Einblick in das Werden und Wachsen des geologischen Aufbaues unserer Gemarkung zu geben. Vieles wäre noch zu sagen, aber dafür reicht leider für heute die Zeit nicht. Ich möchte mich nun von Ihnen verabschieden und tue dies mit dem alten Bergmannsgruß "Glückauf"!

32

### **UNSER DORF IM RAHMEN DES FREMDENVERKEHRS**

Wer heute nach langer Zeit wieder einmal nach hier kommt, sei es zu Fuß von Dillenburg über die alte Rheinstraße oder mit der Bahn, im Volksmund "Balkan" genannt, oder mit dem Auto über eine der zahlreichen Zufahrtsstraßen, der ist angenehm überrascht über die heutige Gestaltung unseres Dorfes.

Stielvolle Häuser sind in der Zwischenzeit in erheblicher Zahl errichtet worden. Sie bilden im Verein mit den alten gepflegten Fachwerkhäusern ein harmonisches Bild. Saubere Straßen, schmucke Vorgärten und Blumenschmuck an den Fenstern haben unserem Dorf ein gewinnendes Aussehen gegeben. Die Auszeichnung, die Breitscheid vor einigen Jahren im Wettbewerb des Dillkreises "Unser Dorf soll schöner werden" erhielt, ist uns Anerkennung, zugleich aber auch Verpflichtung.

Wer Ferien machen will und Ruhe und Erholung in einer lieblichen, abwechslungsreichen Natur sucht, der hat, wenn er unser Dorf als Reiseziel wählt, die richtige Entscheidung getroffen. Überall findet der Gast Entspannung, Erholung und nimmt Unvergessliches mit nach Hause. Es erschließt sich hier eine Landschaft mit wandlungsreichen Gesichtern. Zwischen Blüte und Ernte feiert hier die Natur Tag für Tag Feste.

Recht vielseitig sind der Wandermöglichkeiten durch den heimischen Wald. Ganz gleich, nach welcher Richtung man seine Schritte lenkt, immer wird der Wanderer von der Natur reich beschenkt, neue Eindrücke in sich aufnehmen können. Dies mag im besonderen gelten für eine Wanderung in das romantische und stille Aubachtal, wo der Aubach ungezügelt zwischen urwüchsigen Basaltblöcken hindurch talabwärts eilt und dessen Ufern Bachlattich in sonst unbekannter Größe säumen.

Wen es drängt, die Steinkammern an der Gemarkungsgrenze bei Erdbach, übrigens die älteste Siedlungsstätte unserer Gegend, aufzusuchen, der würde viel versäumen, wenn er hierfür nicht den schmalen Fußpfad durch die Gassenschlucht wählen würde. Nach Süden lohnt ein Spaziergang nach Hermannsroth, wo früher ein Aussichtsturm stand und wo vor langen Zeiträumen auf dem freien Platz örtliche Pferderennen ausgetragen wurden. Von Hermannsroth hat man einen herrlichen Rundblick zu den Höhen der Nachbarkreise.

Seit einigen Jahren kommen in zunehmender Zahl Erholungssuchende nach hier, vorwiegend aus dem Ruhrgebiet. Vorbildliche Pensionen sind entstanden. Sie versuchen, den Gästen alle Annehmlichkeiten zu bieten. Wenn man die Gäste fragt, was ihnen, abgesehen von der Pension, hier am meisten gefalle, so ist übereinstimmend die Antwort: "Die herrliche Luft und die großen Waldungen mit den vielen Wanderwegen und den zahlreichen Ruhebänken", um die sich der Heimatverein verdient gemacht hat.

33

### **DIE BREITSCHIEDER TÖPFER**

Im Hinblick auf das große Tonvorkommen in unserer Gemarkung kam begreiflicherweise der Töpferei in Breitscheid erhebliche Bedeutung zu. Die älteste urkundliche Erwähnung eines Töpfers, auch Häfner genannt, datiert von 1706 und bezieht sich auf Markus Bechtum, der an anderer Stelle auch als Häfner und Ziegler erwähnt wird. Über die ersten Anfänge der Häfner in Breitscheid liegen sichere Anhaltspunkte nicht vor. Sie dürften jedoch weit älter sein, als dies die dürftigen Aufzeichnungen der letzten Jahrhunderte anzeigen.

Die Brennöfen lagen am Rande des Dorfes. Hierfür war das Reglement der Dillenburger Regierung von 1800 maßgebend, das besagte "Kein Meister soll sein Geschirr binnen sondern außer dem Wohnort und in wohlverwahrten Öfen brennen". Maßgebend für diese Direktive mag gewesen sein, dass die Wohnhäuser der

damalige Zeit noch Strohdächer hatten und damit stark feuergefährdet waren. Die Feuersbrünste in Breitscheid von 1825 und 1827, die insgesamt 29 Wohnhäuser und 27 Scheunen vernichteten, zeigen dies in aller Deutlichkeit.

Um 1700 wurde die Töpferinnung des Amtes Herborn mit Töpfern zu Breitscheid, Schönbach und Erdbach gegründet. Im Museum des Dillenburger Wilhelmsturmes ist eine große flache Schüssel ausgestellt, die am Rande eine Inschrift des Jahres 1779 trägt. Sie wird den Breitscheider Häfnern zugeschrieben.

Die Herborner Pfeifenbäcker bezogen den Ton von Breitscheid und Erdbach. Sie zahlten um 1786 für den Zentner 1 1/2 Kreuzer bzw. für den Karren 45 Kreuzer, in älterer Zeit 17 bis 18 Albus. Es wurden nach Steubings Topographie jährlich etwa 150 Karren Pfeifenerde verarbeitet.

Gegen 1780 hatte Herborn 3 Häfnermeister, Erdbach und Breitscheid zusammen 21. Philippi, der um die Jahrhundertwende Pfarrer hier in Breitscheid war, schrieb über die "Weiße Erde" und über die "Erdbäcker" in seinem Roman "Weiße Erde" u. a.:

"Uralt schon ist im Dorf der Mund, der von der "Erde" spricht, und von jeher ist der weiße Ton gemeint, der unter Tage und Rasen liegt oberm Dorm im weiten Bogen."

Und über die Erddörfler Welt:

"Als Kinder betraten sie auf dem Arm der Mutter die Erdstube des Vaters und sahen mit runden Augen den Mann mit den überkrusteten weißen Kleidern und nackten Armen und Füßen an der Drehscheibe sitzen, das runde Tischlein zwischen den Knien. Das Kind hüpfte und der Ton tänzelte zwischen den flinken Händen des Vaters empor und richtete sich kreisend auf zu eigenem Wesen, das es empfing von Menschenwillen.

Und die Zeit schaute zu. Unmerklich sah sie die Stunde herbei, wo der alt Häfner schwerfällig aufstand, die Hände an den Hosen wischte und zur Tür hinausging zum Feierabend, um allgemach mit etlichem Zögern eine andere Erdstube aufzusuchen, ein Stockwerk tiefer im Umkreis des alten Kirchleins, wo es an Nachbarschaft nicht mangelte. - Er konnte gehen. An des Vaters Platz saß der Sohn mit demselben krummen Rücken, denselben aufmerksam verkniffenen Augen und bartlosen Lippen. Gesicht um Gesicht kam und ging, in unterschiedloser Reihe, das Geschlecht der Erdbäcker."

Von ehemals 40 Meistern des Töpferhandwerks saßen um die Jahrhundertwende leider nur noch knapp ein halbes Dutzend an der Drehscheibe. Leider haben 1962 die beiden letzten Töpfer resigniert, so dass damit für unser Dorf der wohl älteste und interessanteste handwerkliche Beruf der Menschheit der Geschichte angehört. Eine Blütezeit erreichte das Töpferhandwerk nochmals im zweiten Weltkrieg und in den ersten Jahren danach, als überall Mangel an Gebrauchsgeschirr war. Der Wohlstand, den das "Wirtschaftswunder" hervorgerufen hat, lässt die Menschen das

34

schönere, wenn auch teure Porzellan wählen. Diese unaufhaltsame Entwicklung und das verständliche Greifen nach besserer Verdienstmöglichkeit bei abgemessener, begrenzter Arbeitszeit und Freizeit zeichnet mitverantwortlich für die betrübliche Entwicklung der hiesigen Töpferei.

35

### **EHRENTAFEL**

Wir verneigen uns in Ehrfurcht und in treuem Gedenken vor den Söhnen unserer Gemeinde, die im ersten und zweiten Weltkrieg gefallen, vermisst oder an den Kriegsfolgen gestorben sind.

#### **1914 - 1918:**

Emil Kolb	6. 9.1914	Albert Heinrich Kolb	11. 8.1917
		Albert Georg	16. 8.1917
Karl Gail	4. 1.1915	Emil Stahl	21. 9.1917
Hermann Benner	31. 1.1915	Ernst Bechtum	15.10.1917
Peter Severin	3. 2.1915		
Karl Petry	30. 4.1915	Ferdinand Bechtum	2. 4.1918
Karl Bechtum	25. 9.1915	Wilhelm Dienst	12. 4.1918
Louis Diehl	9.10.1915	Willi Kolb	11. 6.1918
Karl Hisge	9.10.1915	Emil Arnold	12.7.1918
Heinrich Weber	28.11.1915	Karl Brandenburger	4.10.1918
		Louis Reinh. Thielmann	9.10.1918

Richard Weyel 16. 2.1916  
 Heinrich Bernhardt 24.2.1916  
 Karl Leisegang 22. 6.1916  
 Louis Lehr 26. 9.1916  
 Bernhard Lupp 27.10.1916

Fridolin Benner 10.10.1918  
 Reinhold Klaas 12. 3.1919  
 Otto Thielmann 20.7.1919

Emil Otto Weyel 23. 2.1920  
 Louis Brandenburger 4. 11.1920

**1939 -1945:**

Ernst Wilhelm Zeiler 24. 7.1940

**Erich** Willi Klaas 6. 7.1941  
 Alfred Kolb 25. 7.1941  
**Karl** Hugo Schumann 5. 8.1941

Wilhelm Otto Thielmann 1. 1.1942  
 Willi Kolb 9. 1.1942  
**Walter** Ernst Klaas 23. 1.1942  
**Emil** Otto Klös 24. 2.1942  
 Hans Küster 24. 7.1942  
**Karl** Ferdinand Stahl 20. 9.1942  
 Ernst Peter 23. 9.1942  
 Paul Lisfeld 26.11.1942  
 Wilhelm Kuhlmann 10.12.1942  
 Siegfried Schmidt 14.12.1942

Paul Müller 5. 1.1943  
 Friedrich Thielmann 7. 1.1943  
 Alfons Thielmann 5. 3.1943  
**Rudi** Karl Henning 7. 3.1943  
 Emil Edmund Thielmann 24. 3.1943  
**Heinz** Albrecht Petry 4. 4.1943  
 Edmund Thielmann 2. 5.1943  
**Willi** Bernhardt 15. 6.1943

**Ernst** Louis Diehl 26. 6.1944  
 Alexander Maage 6. 7.1944  
**Robert** Emil Kolb 11. 7.1944  
 Arthur Wendel 15. 7.1944  
 Herbert Bott 27. 7.1944  
 Franz Eichmann 2. 8.1944  
 Emil Hinter 18. 8.1944  
 Albert Gail 20. 8.1944  
**Ernst** Paul Zeiler 8.1944  
 Alfred Stahl 15. 9.1944  
 Willi Emil Lanzer 16.10.1944  
 Willi Müller 12.12.1944  
**Günther** Horst Petry 27. 12. 1944  
 Albert Heinrich Thielmann 1944

Walter Nill 12. 1.1945  
 Walter Helmut Thielmann 12. 1.1945  
 Emil Bernhardt 13. 1.1945  
 Hans Lothar Keßler 15. 1.1945  
 August Makowiak 22. 1.1945  
 Erich Stahl 30. 1. 1945  
 Karl **Heinrich** Kopp 12. 2.1945  
 Willi Klös 17. 2.1945  
**Willi** Hermann Becker 21. 2.1945  
 Heinrich Hisge 22. 2.1945

Herbert Maage 8. 7.1943  
**Willi** Ernst Gail 11. 7.1943  
 Hermann Schweitzer 14. 8.1943  
 Hermann Benner 28. 8.1943  
 Otto Karl **Herbert** Pfaff 14.10.1943  
 Herbert Eichmann 21.10.1943  
 Erich Bechtum 26.12.1943

Robert Peuser 9. 1.1944  
 Willi **Albrecht** Thenert 14. 1.1944  
**Robert** Wilhelm Thielmann 4. 2.1944  
 Otto Brandenburger 14. 2.1944  
 Bernhard Lupp 18. 2.1944  
 Wilhelm Höbel 20. 2.1944  
**Kurt** Adolf Thielmann 21. 2.1944  
 Hermann Brandenburger 5. 4.1944  
**Franz** Adolf Zeiler 11. 4.1944  
**Willi** Albert Thielmann 16. 4.1944  
**Walter** Herbert Weyel 24. 4.1944  
 Otto Kolb 9. 6.1944  
**Walter** Emil Weyel 10. 6.1944

Willi **Heinz** Kolb 11. 3.1945  
 Rosine Thielmann 11. 3.1945  
**Emil** Albert Thielmann 14. 4.1945  
 Alfred Weyel 14. 4.1945  
 Ludwig Nolde 15. 4.1945  
 Hermann **Alfred** Lupp 16. 4 1945  
 Franz Zeiler 19. 4 1945  
**Herbert** Albrecht Henning 27. 4.1945  
**Wolfgang** Michael Bruch 30. 4.1945  
 Arthur Geißler 30. 4.1945  
 Hermann Weber 4.1945  
**Adolf** Eduard Georg 14. 5.1945  
 Sieghard Georg 16. 5.1945  
 Ernst Georg 16. 5.1945  
**Hugo** Robert Thielmann 22. 7.1945

Hans Thielmann 26.12.1947  
 Otto Griebel 1. 1.1948  
 Horst Schumann 10. 7.1953

Wir gedenken ferner in Trauer der gefallenen, vermissten oder an den Kriegseinwirkungen verstorbenen Angehörigen unserer Heimatvertriebenen:

Hubert Köhler	26. 7.1941	Rudolf Zensinger	3. 2.1944
		Karl Reinisch	16. 2.1944
Walter Müller	24. 9.1942	Ernst Schwarz	7. 6.1944
		Anton Weidl	9. 7.1944
Josef Anton Horbach	3. 1.1943	Anton Feitenhansl	3. 9.1944
Johann Heichel	4. 2.1943	Alois Heger	14. 9.1944
Josef Peter	21. 7.1943		
Wenzel Brich	17. 8.1943	Josef Böhner	5. 1.1945
Edmund Luley	18. 8.1943	Franz Jahn	10. 3.1945
Adolf Hornitschek	3.10.1943	Julius Gottlieb Reuter	3.6.1945
		Peter Schannen	Herbst 1945
		Johann Krätschmer	19. 5.1946
Rudolf Zensinger	3. 2.1944		
Karl Reinisch	16. 2.1944		

38

### KLEINE CHRONIK

- 1230/31: **Kleine Chronik**  
Erste urkundliche Erwähnung Breitscheids. Es handelt sich um eine Schenkungsurkunde des Grafen Heinrich von Nassau.
- 1309: Vereinbarung zwischen Bruder Rycholf zu Herborn und der Gemeinde des Dorfes Breyscheyt hinsichtlich der neugebauten Kapelle in Breitscheid und ihres Verhältnisses zur Mutterkirche Herborn.
- 1391: Heinrich vom Heide bekennt, Burgmann des Grafen Johann von Nassau in allen seinen Schlössern geworden zu sein und dafür gewisse Einkünfte zu haben so u. a. von einem Bruster (Brustpanzenmacher) in Breyscheyt.
- 1398: Hermann Landgraf zu Hessen bekennt, dass ihm Graf Johann zu Nassau, Burg und Stadt Herborn mit den dazugehörigen Dörfern verpfändet hat, darunter auch Breyscheyt.
- 1450: Breitscheid erhielt die große Glocke, auch Mittagsglocke genannt. Diese älteste Glocke ist uns erhalten geblieben und dient noch heute als Mittagsglocke.  
Die Mittagsglocke war ursprünglich um 11 Uhr zum Gebetsläuten zur Abwendung der Türkengefahr gedacht.
- 1452: Graf Johann von Nassau-Dillenburg belehnt Gödert von Gerendorf, ein um 1475 erloschenes nassauisches Vasallengeschlecht, welches zu Breitscheid, Amt Herborn, ansässig und dort belehnt war.
- 1466: Nach Vogel waren die Adeligen von Hilgeshausen die ihren Burgsitz bei Rittershausen hatten, in Breitscheid begütert.
- 1499-1536: Grenzstreitigkeiten um die Aspenstruth, die an die Gemeinde Gusternhain grenzte. Der Aktenband im Archiv zu Wiesbaden enthält hierüber 189 Blätter.
- 1512: Zu der 1450 erhaltenen Mittagsglocke kam in diesem Jahr die "Feuerglocke". Sie war dem Schutzheiligen der Kapelle, nämlich dem Heiligen Antonius geweiht.  
Die Feuerglocke läutete zum letzten mal am 28. Juni 1917. Sie fiel dem ersten Weltkrieg zum Opfer.
- 1569: Graf Johann befreite die Gemeinde Breitscheid gegen eine Ablössungssumme von 20 Rädergulden von der Verpflichtung zu Holzfuhrn aus dem Schelderwald.
- 1578: Die Versammlung der Geistlichen in Dillenburg beschloss auf Betreiben des Grafen Johann die Einführung der reformierten Lehre nach Calvin.
- 1585: Im Breitscheider Hölzchen wurde der erste Schacht auf Braunkohlen abgeteuft.
- 1588: Medenbach wurde der Kirche zu Breitscheid zugewiesen. Bis dahin gehörte Medenbach zu Herborn. Es wütete hier die Pest und forderte große Opfer in den Jahren: 1597, 1614, 1623 und 1635.
- 1618-1648: Dreißigjähriger Krieg.
- 1627: Im Herbst wurde der gesamte Ausschuss (Heimwehr) im Dillenburgischen aufgeboten, sogar mit Artillerie bewaffnet, um das Wallensteinische Heer, das von der Wetterau kam, wo es grausam gehaust hatte, aufzuhalten.

39

- 1628-1630: Große Missernten und Hungersnot.

- 1628: Einquartierung der Kaiserlichen.  
 1629: 4 Breitscheider Frauen wurden der Hexerei angeklagt, zum Tode verurteilt und am 30.10.1629 in Herborn auf dem Hintersand hingerichtet.
- 1634: Erneut Einfälle der Kaiserlichen.  
 Es starben an Pocken:  
     1705: 5 Kinder      1788: 5 Kinder  
     1782: 8 Kinder      1796: 8 Kinder
- 1706: Erstmalige Erwähnung eines Häfners in Breitscheid.  
 1723: Wurde in Dillenburg eine Dienstmagd aus Breitscheid, die in Herborn tätig war, wegen Kindesmord und späterer Brandstiftung während ihrer Inhaftierung, nach grausamer Inquisition zum Tode verurteilt und auf dem Galgenberg in Dillenburg lebendig verbrannt.  
 Breitscheid erhielt die erste Feuerwehrspritze.
- 1742: Bau der Schule am Kirchweg. Sie diente ihrer Bestimmung bis 1880.  
 1744: Breitscheider Köhler verkohlten "unterirdisch Holz" (Braunkohlen) im  
 1752: Breitscheider Wald und verkauften den Zain (10 Ztr.) für 1 Gulden und 36 Kreuzer.
- 1756-1763: Siebenjähriger Krieg.  
 1758: Wurde verordnet: Herborner Untertanen haben zum Branntweinbrennen die unweit Breitscheid geförderten unterirdischen Kohlen zu benutzen da ihnen sonst das Brennen untersagt wird.
- 1760: Anfang Januar lag ein Bataillon Infanterie und Artillerie des französischen Generals v. Broglie in Breitscheid.
- 1762-1768: In Breitscheid wurde wieder ein Stollen auf Braunkohlen getrieben, und zwar auf herrschaftliche Kosten.
- 1778/79: Einführung des Klees.  
 1788: Belehnung der Gemeinden Breitscheid, Erdbach und Gusternein mit Ton „der besseren Ordnung wegen“.
- 1789: Ausbruch der französischen Revolution, in der Folge die Franzosen, die 1795 und 1796 unser Dorf durch Plünderungen etc. stark heimsuchten.  
 Neuvermessung des Feldes (Konsolidation).
- 1806-1813: Deutsch-französischer und französisch-russischer Krieg. 1813 russische Einquartierung.
- 1825: Eine Feuersbrunst vernichtete 13 Wohnhäuser und 14 Scheunen.  
 1827: Durch ein großes Schadenfeuer wurden 16 Häuser und 13 Scheunen nebst Stallungen zerstört.
- 1845: Eine Anzahl Breitscheider Bürger wanderte nach Texas aus.  
 1853: Wegen Teuerung und anderer Ursachen Auswanderung von Breitscheidern nach Nordamerika.  
 1858: Bau des ersten Gemeindehauses (Rathaus).  
 1880: Gründung der Freiwilligen Feuerwehr.  
 1881: Errichtung der Schule "In der Lück".  
 1890: Errichtung der ersten Posthilfsstelle.  
 Erster Postagent war Wilhelm Brandenburger.
- 1893: Gründung der Spar- und Darlehnskasse des Raiffeisenverbandes.  
 Erster Rendant war Lehrer Kegel.
- 1896: Auf Anregung von Landrat Fromme wurde eine Molkerei ins Leben gerufen. Sie bestand bis zum Jahre 1913.
- 1899: Gründung der Westerwälder Thonindustrie GmbH.

- 1902: Anlegung der ersten Ortswasserleitung. Bis dahin versorgten 9 Brunnen das Dorf mit Trinkwasser.  
 1904: Einführung der Gewannewege.  
 1905: Errichtung des neuen Friedhofes.  
 1914: Bau des Stationsgebäudes am Schönbacher Weg. Das Gebäude ist für seinen Zweck nie in Anspruch genommen worden.  
 Einführung der Versorgung mit elektrischer Energie.
- 1914-1918: Erster Weltkrieg.  
 1916: Am 28. Juni wurde ein großer Teil der Fabrikanlagen der Westerwälder Thonindustrie durch ein schweres Schadenfeuer in Schutt und Asche gelegt.

- 1920: Errichtung der ersten Arztstelle. Erster Arzt war Dr. med. Struth aus Lauterbach. Bis dahin wurde Breitscheid durch Ärzte aus Driedorf, Herborn und Haiger betreut.
- 1921: Einweihung der Kriegergedenktafel in der evangelischen Kirche.
- 1922: Das Kriegerehrenmal am Rathaus wurde eingeweiht.
- 1927/28: Bau der neuen Schule. Einweihung war am 31. Oktober 1928.
- 1930: 15. Mai Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr.
- 1934: Die Feuerwehr erhielt ihre erste Motorspritze.
- 1934: 19. Mai überflog das Zeppelin-Luftschiff auf seinem Deutschlandflug unser Dorf.
- 1934: 30. Mai erhielt die evangelische Kirche ihre dritte Glocke.
27. Juli schweres Grubenunglück in der Braunkohlengrube "Glückauf Phönix". Es fanden vier Arbeiter infolge Kohlenoxydgasvergiftung den Tod, mehrere andere Arbeiter, insbesondere Rettungskolonnen, erlitten schwere körperliche Schäden.
- 1937: Durchschlag des Tunnels der Strecke Rabenscheid-Breitscheid.
- 1938: 1. September starb Dr. Heinrich Schick, der Gründer der Westerwälder Thonindustrie GmbH.
- 1939: Eröffnung der Teilstrecke Rabenscheid-Breitscheid.
- 1939-1945: Zweiter Weltkrieg.
- 1939: Im Herbst begannen die Ausschachtungsarbeiten an der Siedlung Breitscheid für 10 Häuser.
- 1942: Am 15. Mai wurden die ersten Häuser der Siedlung bezogen. Ende September 1942 zogen die letzten Siedler ein.
- 1945: 2. April starb Dr.-Ing. Friedrich Schick, Gesellschafter und Geschäftsführer der Westerwälder Thonindustrie GmbH; am 1. April, ein Tag vorher, seine Ehefrau.
- 1946: Ab Juni Beginn der Einweisung vieler Flüchtlinge aus den Ostgebieten und dem Sudetenland.
- 1948: 20. Juni Währungsreform.
- 1948: 9. Juni erhielt die Kirchengemeinde die aus dem Jahre 1459 stammende und während des Krieges zwangsweise abgelieferte Kirchenglocke zurück.
- 1948: Wiederinbetriebnahme der während des Krieges stillgelegten Eisenbahnstrecke Rabenscheid-Breitscheid.

## **UNSERE ORTSOBERHÄUPTER DURCH DIE JAHRHUNDERTE**

Die Ortsoberrhäupter führten folgende Bezeichnungen:

- Bis 1806: Heimberger,  
 von 1806 - 1813:(Franzosenzeit) Municipalrat,  
 von 1813 - 1848: Schultheißen,  
 ab 1848: Bürgermeister.

Es waren tätig, soweit bekannt:

### **Als Heimberger:**

- 1457: Henni Brommer  
 1566: Wüsten Claß  
 1571: Wüsten Christgen  
 1585: Adam Schmitts  
 1603: Adam Cunz  
 1615: Cunz Schmith  
 1637: Johann Groß,  
 1659: Töngeß Groß  
 1670: Peter Lang  
 1674: Peter Thomas  
 1683: Konrad Beuel  
 1697: Johann Jost Petri  
 1707: Jost Heinrich Beuel  
 1725: Johannes Weyel  
 1742: Johann Heinrich Schmitt
- 1750: Peter Georg  
 1761: Georg Kolb  
 1780: Johannes Fesch

### **Als Municipalrat:**

- 1809: Stahl

### **Als Schultheißen ab:**

- 1814: Jost Henrich Bechtum  
 1829: Johannes Thielmann  
 1833: Johannes Schmidt  
 1838: Johannes Klaas  
 1842: Johannes Schmidt

### **Als Bürgermeister ab:**

- 1848: Johannes Schmidt  
 1859: Philipp Petry (Ziegelhütte)  
 1874: Wilhelm Bechtum (Gastwirt)  
 1888: Theodor Petry  
 1910: Wilhelm Georg  
 1917: Ferdinand Thielmann  
 1926: Robert Bechtum  
 1946: **Paul** Ernst Thielmann  
 (Stellvertreter)

**INDUSTRIE, HANDEL, GEWERBE,  
FREIE BERUFE ETC. IN DER GEGENWART**

Industriebetriebe:	1. Westerw. Thonindustrie 2. Barbara Erzbergbau 3. Oppelland, Hermann 4. Schreiner, Louis 5. Becker, Ewald 6. Kolb, Walter 7. Holzbearbeitgs.-GmbH 8. Kuhlmann & Bott	Holzbau Modellschreinerei u. Gießerei Leistenfabrik Kupferschmiede Hilchenbach Steinbruchbetrieb Auf der Bitz 8 Medenbacher Str. 8 Schönbacher Straße 17
Freie Berufe:	1. Dr. Karl Seibel, Arzt 2. Dr. Gerh. Bender, Arzt 3. Dr. Leonore Berthold Zahnärztin 4. Ernst Hild, Tierarzt	Erdbacher Straße 22 Erdbacher Straße 9 Gartenstraße 1 Siedlungsstraße 2 Hauptstraße 1 Kirchstraße 4 Erdbacher Straße 1 Kirchstraße 5 Medenbacher Str. 6 Westerwaldstraße 1 Schönbacher Str. 13 Erdbacher Straße 10a Gartenstraße 3 Querstraße 2 Alter Hüttenweg 16 Hauptstraße 12 Alter Hüttenweg 11
Drogerie:	1. Henrich, Rudolf Ww.	
Bäckerei u. Lebensmittel:	1. Henning, Gebrüder 2. Hartmann, Hans	
Metzgereibetriebe:	1. Schumann, Willi 2. Kolb, Herbert 3. Reich, Franz	
Lebensmittel u. Textilien:	1. Zeiler, Ewald 2. Pauluck, Willi 3. Eckstein, Rudolf 4. Bott, Hilde 5. Henning, Robert Ww.	
Papierwarenhandlungen:	1. Paul, Ella 2. Göbel, Theodor	
Schreinereibetriebe:	1. Bechtum, Karl 2. Daub, Heinrich	
Wagnerei u. Kohlenhandel:	1. Thielmann, Paul Arth.	
Schlosser u. Spengler:	1. Petry, Willi Kirchstraße 3 2. Metz, Otto	Erdbacher Straße 5 Privatweg 1 Siegfriedstraße 2 Hauptstraße 4 Hauptstraße 1 Kirchstraße 4 Medenbacher Str. 1 Auf der Hub 1
Dreherei	1. Konet, Johann	
Schneiderei:	1. Thielmann, Siegfried	
Gaststätten	1. Schumann, Erich 2. Schumann, Willi 3. Kolb, Herbert 4. Zeiler, Rolf 5. Eichmann, Kurt	

Fremdenpensionen:	1. Kolb, Helga 2. Eisert, Hilde 3. Thielmann, Elise 4. Becker, <b>Else</b> Margar. 5. Klös, Erna 6. Faust, Hilde	Kirchstraße 22 Hohe Straße 23 Medenbacher Straße 6 Alter Hüttenweg 23 Alter Hüttenweg 21 Bahnhofstraße 1
Tiefbauunternehmen:	1. Pfaff, Maria	Hohe Straße 17
Baugeschäfte:	1. Thielmann, H. <b>Walter</b> 2. Thielmann, <b>Franz</b> Mart.	Medenbacher Straße 6 Alter Hüttenweg 18

Stuckgeschäft:	1. Höbel, Karl	Siedlungsstraße 9
Bimsvertrieb:	1. Weyel, Rudi & Co.	Westerwaldstraße 22
Fuhrunternehmen:	1. Kuhlmann & Bott	Schönbacher Straße 3
	2. Thomas, Gebrüder	Siedlungsstraße 9a
	3. Schannen, Peter	Medenbacher Straße 8
Tankstelle:	1. Schannen Karoline	Medenbacher Straße 8
Sparkassen:	1. Spar- u. Darlehnskasse	Hauptstraße 2
	2. Kreisspark., Nebenst.	Schwarzer Weg 11
Flugplatz:	1. Motorflug GmbH Breitscheid	Auf der Hub
	2. Segelflieger-Sportgr.	Auf der Hub
Forstbauschulen:	1. Werner, Wilfried	Auf der Hub
Friseure:	1. Donsbach, Otto	Kirchstraße 15
	2. Trylk, Werner	Privatweg 3
	3. Peuser, Joachim	Kirchstraße 8
Anstreicher:	1. Peter, Karl	Kirchstraße 17
	2. Bechtum, Helmut	Siegfriedstraße 1
	3. Künzel, Karl	Siedlungsstraße 19
Schuhmacherbetriebe:	1. Enders, Willi Ww.	Langenaubacher Str. 12
	2. Enders, Wilhelm	Kirchstraße 9
	3. Henn, Otto	Schönbacher Straße 19

44

### **Westerwälder Thonindustrie**

G.m.b.H.

Breitscheid / Dillkreis

Fernruf:

Sammelnummer Breitscheid/Dillkr. 338

Fernschreiber 08 73935

Gegründet 1899

Größte und älteste

Schamottesteinfabrik des Dillkreises

### **Fertigungsprogramm:**

Fertigung von Schamottesteinen für die  
Stahlindustrie, Heiz- und Kochgeräteindustrie etc.  
bis zu den höchsten Beanspruchungen,

Lieferung von Rohschamotte in Stücken oder gemahlen,

Lieferung von Schamottemörtel passend zu den verschiedenen Steinqualitäten.

45